

# Neue Notizen

aus dem

## Gebiete der Natur- und Heilkunde,

genommen und mitgetheilt  
von dem Ober-Medicinalrath Dr. Varriep zu Weimar, mit dem Hochschullehrer und Professore Dr. Berlin.

N<sup>o</sup>. 687.

(Nr. 5, des XXXII. Bandes.)

October 1844.

Gebruckt im Landes-Industrie-Comptoir zu Weimar. Preis eines ganzen Bandes, von 24 Bogen, 2 R<sup>th</sup>. oder 3 R<sup>th</sup>. 30 Kr.,  
des einzelnen Stückes 3 R<sup>th</sup>. Die Tafel schwarze Abbildungen 3 R<sup>th</sup>. Die Tafel colorirte Abbildungen 6 R<sup>th</sup>.

## Naturkunde.

### Ueber die Entwicklung der *Poecilia Surinamensis*, Val.

Von Herrn Duvernoy.

(Mitgetheilt der Academie der Wissenschaften in deren Sitzungen  
am 20. und 22. April 1844.)

(Hierzu die Figuren 1. bis 15. auf der mit Nummer 687. (Nr. 5. des  
letzten Bandes) ausgegebenen Tafel.)  
(Fortsetzung.)

Was den wesentlich zur Respiration dienenden Theil des Kiemenapparats anbelangt, nämlich das Netz von Blutgefäßen und die knorpeligen und häutigen Lamellen, auf denen sich dieses Netz ausbreitet, so beginnen diese sich während der zehnten Periode der ersten Lebensperiode in zwei miteinander alternirenden Gliedern zu entwickeln \*).

Im Augenblicke des Auskriechens erscheinen die Kiemenlamellen nur erst wie kleine Zähne von ungleicher Größe, welche von der convexen Seite der Kiemenbögen her vorsehen.

In dem Arterienaste, welcher von dem aus dem huls kommenden Stamme nach jedem der Kiemenbögen streicht, müssen, nach Raafgabe der Entwicklung des Haargefäßsystems des Kiemenbogens, sehr wichtige Veränderungen vorgehen. Der Arterienast verliert sich am oberen Theile des Bogens in den letzten Zweig, welchen er an das Haargefäßsystem der letzten Kiemenlamelle dieser Seite abgibt. Zugleich werden die Bögen, welche die ersten, sich von dem Arterienaste, sobald dieser mit der ersten Kiemenlamelle in Verbindung kommt, abweigenden Ästchen auf diesen Lamellen bilden. Im zweiten Theile ihrer Krümmung zu den Wurzeln oder Querscheiden eines zweiten Hauptastes, dessen Durchmesser immer stärker wird, jenseit er am Kiemenbogen hin gegen die Wirbelsäule emporsiegt.

Diese Veranblung eines einfachen und sich in seinem Kaliber gleichbleibenden Arterienastes in zwei andere parallel laufende Äste, von denen der eine aber immer schwächer wird, während der andere an Stärke gewinnt, und zwischen denen ein sehr entwickeltes Haargefäßnetz liegt, welches durch sie versorgt wird, gehört zu den merkwürdigsten Metamorphosen des Organismus der Fische. Auf diese Weise bildet das Capillarsystem, welches zwischen die Respirationsgefäße der Kiemen tritt, die Scheidewand zwischen den letzten Verzweigungen des Stammes des reinigenden Blutgefäßsystems und den Wurzeln des Stammes des ernährenden Blutgefäßsystems.

Es dürfte rathsam gewesen seyn, sich mit dieser ausföhrlichen Entwicklung der verschiedenen Theile des Kiemenapparats der Fische, sowie mit den Erscheinungen der, nicht zu diesem Apparate gehörenden Nadenpalten genau bekannt zu machen, bevor man bei den durch Lungen athmenden Wirbelthieren Kiemenpalten und vorübergehende Kiemenbögen hätte wahrnehmen wollen.

Diese angeblichen Kiemenbögen sind weiter Nichts, als Mandibulartbögen, Maxillarbögen, Zungenbeinbögen, oder Rippenbögen, welche eher Constrictoren gründen, als die zwischen ihnen befindlichen Räume, wenn diese letzteren mit Muskeln und Hautbedeckungen ausgefüllt werden sollen. Zu dieser Ansicht habe ich mich jederzeit bekannt, von dem ersten Augenblicke an, wo die entgegengesetzte, wönniglich durch so ausgezeichnete Physiologen, wie die Herren Rathke und v. Baer, vertheidigt wurde, welche, nebst dem Professore Gutschake, behaupten, daß die Nadenpalten für Kiemenpalten gelten müssen.

Die interessanten Beobachtungen, welche Herr Serres der Academie der Wissenschaften in deren Sitzung am 23. September 1839 mitgetheilt hat, befestigten mich in meiner Ansicht.

Meines Erachtens, lassen sich die Metamorphosen, welche in den ersten Verzweigungen des Stammes, sowie diejenigen, welche in den angeblichen Spalten, oder den trennenden Bögen eintreten, auf eine einfachere Weise er-

\*) Herr Vogt giebt an, er habe zu dieser Zeit bereits an den Schwanzkopfbögen, sowie an den Kiemenbögen, Kransen gesehen, welche später verschwunden seyen. X. a. D. S. 170. Insofern glaube ich, daß er sich bei dieser Beobachtung getäuscht haben müsse.

klären, ohne daß man eine, allerdings sehr sinnreiche, aber dennoch, wie mir es scheint, nicht genügend begründete Hypothese zu Hülfen zu nehmen braucht.

Auch hat Herr Reichert seit 1837 den Namen Kiemenbögen in *Bisceralbögen* verändert \*). Hr. Rathke selbst schlägt vor, sie *Schlundkopfbögen* zu nennen \*\*).

Die im Jahre 1825 an einem Schweinfötus gemachte Entdeckung der Rademspalten, welche Herr Rathke für Kiemenspalten erklärt \*\*\*); die Beobachtung derselben Spalten an den Wögeln, die Professor Huxley im Jahre 1826 ankündigte †); ferner die über Vorhandenseyn bei einem menschlichen Fötus, den Rathke im Jahre 1827 feierte; endlich die durch vielfache Beobachtungen an der Menschenspeise, den Säugethieren und Vögeln durch Hrn. v. Boie ebenfalls im Jahre 1827 unternommene Bestätigung und Erweiterung dieser theoretischen Ansichten ††) werden von mir also durchaus verschiednen ausgelegt und die darauf gegründete Theorie für unhaltbar erklärt.

Nach dieser langen Abschweifung in Betreff der Geschichte der Wissenschaft rücksichtlich der Entwicklung der Kiemen, gelange ich endlich zu den von mir an den Pöcilien gemachten Beobachtungen.

Bei dem am Weitersten ausgebildeten foetus finden die Kiemenlamellen an, sich längs der convexen Seite jedes Bogens zu zeigen.

Solcher Lamellen besitzt der erwachsene Fisch 71 bis 72 in jeder der beiden Reihen desselben Bogens. Sie sind sichelförmig und die der vorderen Reihe etwas kürzer, als die der hinteren. Derselbe Unterschied ließ sich in dem Verhältnisse der Lamellen meiner foetus wahrnehmen, welche noch sehr kurz waren, was sich aus dem sehr stark vergrößerten Figuren 9., 10. und 10'. abnehmen läßt.

Ihre Zahl war, im Vergleiche mit der der Lamellen des erwachsenen Fisches, sehr gering. In der vorderen Reihe befanden sich nur 14 und in der hinteren 13. Sie waren so gestellt, daß die der einen Reihe dem Zwischenraume zwischen zweien der anderen Reihe entsprechen. Die Blättchen oder Lamellen derselben Reihe sind voneinander ziemlich weit entfernt, und man hat anzunehmen, daß im Verlaufe der Entwicklung die vielen Blättchen, die noch hervorzutreten mußten, damit die Zahl der am erwachsenen Thiere befindlichen voll werde, zum Theil zwischen den vorhandenen sich gebildet haben würden, während die übrigen an den beiden Enden der noch im Wachstume begriffenen Bögen entstanden seyn würden.

Die Lamellen erscheinen im Profile, in Folge der sehr starken Entwicklung der Querspalten der Schleimhaut an den beiden Seiten derselben, bedeutend dick, was ihnen ein

\*) Ueber die Bisceralbögen der Weichthiere und deren Retormorphosen bei den Wögeln und Säugethieren. Müller's Archiv, Jahrgang 1837.

\*\*) Müller's Archiv, Jahrgang 1843, S. 276. u. Taf. XIII.

††) Ziss, Jahrgang 1821.

†††) Ziss, T. XX., S. 401.

†††) Von den Kiemen und Kiemengefäßen. Müller's Archiv, Jahrgang 1827.

Ansehen ertheilt, welches an dasjenige der erwachsenen Syngnathen erinnert.

#### § XIV. Kiemendeckel und branchiostegische Strahlen.

Der Kiemendeckel entwickelt sich erst in der zweiten Leibesperiode vollständig, und von den branchiostegischen Strahlen ist bei meinen Vorgängern in der ersten Epoche nicht die Rede. Bei dem *Corregonus Palaea* sah Hr. Vogt dieselben erst sechs Wochen nach dem Auskriechen erscheinen, sowie den Kiemendeckel sich über sämtliche Kiemen erstreckend.

Auch bei dem *Bleinnius viviparus* hat sie Herr Rathke erst nach dem Auskriechen beobachtet. Bei den Syngnathen bedeckt der Kiemendeckel die ganzen Kiemen erst lange Zeit nach dem Auskriechen.

Bei unsezen foetus fanden wir denselben vollständig ausgebildet, ja schon ein Wenig überhängend. Ein um den Kiemendeckel laufender erhabener Rand deutet die membranöse branchiostega und die radii branchiostegi an. Wir zählten 5 der letzteren, wie an dem erwachsenen Thiere, und dieselben besaßen schon eine knochenartige Startheit.

Bei 350facher Vergrößerung des Durchmesser beobachtet, erschienen sie bedeutend breit und in der Mitte hohl.

#### § XV. Vom Nahrungschlauche des abdomen.

Den erwachsenen Pöcilien geht, wie den Cyprinen, ein eigentlicher Magen ab. Kaum ist der Nahrungschlauch als oesophagus oder einführende Röhre in die Bauchhöhle eingebrungen, so erweitert er sich und verändert seine Natur; er erhält dünnere Wandungen, deren innere durchscheinende Membranen, wie bei den Cyprinen, zackartige Falten der Schleimhaut erkennen lassen. Unmittelbar in diesen Duodenal-Magen mündet der Excretions-Canal der Gallenblase. Der Mastdarm war bei einem erwachsenen Exemplare (leisnes bei den beiden trächtigen Weibchen) mit Ueberresten von Zusetzen, Theilen von Fingeln, Köpfen etc. angefüllt. Auch fand sich eine ganze Ameise und eine Spinne, an der noch der Hinterleib saß. Der ganze übrige Nahrungschlauch war mit einer röhlich-grünen, homogenen Masse gefüllt.

Dieser Nahrungschlauch, welcher, wie gesagt, vier Mal so lang ist, wie der Körper, war piriformig um sich selbst gewunden, wie es bei den Froschlaren der Fall ist. Sein Durchmesser war überall ziemlich derselbe, außer an dem Gastroduodenaltheile, wo er stärker war (Figur 1.). Uebrigens glich er einer cylindrischen Wurst von durchgehendem gleichem Durchmesser.

Bei unsezen foetus war dieser Nahrungschlauch sehr kurz und bildete nur zwei Kniee, das erste hinterrwärts und links, und das zweite vorderrwärts und rechts (Figur 7. und 8.). Der gastre-duodenale Theil schien sich bis zum ersten Kniee zu erstrecken.

Je nach der mehr oder weniger fortgeschrittenen Entwicklung der Exemplare bemerkten wir erhebliche Unterschiede. Die Schlinge, welche der Darm nach Vorn bildet, sänkt bei dem am Stärksten entwickelten Individuen an, sich ein Wenig nach Hinten und Aufwärts zurückzuschlagen, und der Darm hat bei diesen auch schon einigermaßen an Länge gewonnen.

Diese Verspätung in Ansehung der Entwicklung des Nahrungsschlauches in der Länge ist in der Organogenie der Wirbelthiere eine allgemeine Erscheinung und beweist, daß während der zweiten Lebensperiode, d. h., derjenigen des ersten Wuchsthumes außerhalb des Eies, das Thier von sehr leicht assimilablen Substanzen leben muß, welche wenige Excremente zurücklassen und der Verdauungskraft nicht lange unterworfen zu seyn brauchen.

Der Nahrungsschlauch ist, nach unserer Theorie der Entwicklung, eine Fortsetzung der inneren Schicht der membrana vitellina, welche das innere Blättchen des Blastoderms allmählig organisiert hat, indem es sich um den Dotter her entwickelte, sowie die äußere Schicht der membrana vitellina zum äußeren Blättchen des Blastoderms geworden ist. Dieses äußere Blättchen ist die äußere Haut des Thieres und setzt sich in den Nabelsack oder äußeren Dottersack fort. Das innere Blättchen dagegen setzt sich in die innere Haut oder den Nahrungsschlauch oder den inneren Dottersack fort.

Wenn der Nahrungsschlauch sich bildet, so findet, dieser Theorie zufolge, zwischen den beiden Rändern einer der Länge nach durchbrochenen Schicht, die sich bogenförmig umschlägt, so daß sich ihre beiden freien Ränder einander nähern, eine Verwachsung, sondern eine bloße Einkrümmung, einer ununterbrochen fortlaufenden Membran statt, sowie auch in dem oberen Theile, welcher den Abdominal-Nahrungsschlauch bildet, die organisirnde Thätigkeit am Stärksten ist. \*)

Derjenige Theil des Blastoderms, welcher sich von den Hautbedeckungen des Embryo auf den Nabelsack fortsetzt, kann sich ebenso schnell, oder fast ebenso schnell, entwickeln, oder auch in seiner Entwicklung zurückbleiben. In diesem letzteren Falle bildet der Nabelsack außerhalb der Bauchwandungen eine Hernie; im ersteren Falle verschmelzen letztere schnell mit dem Nabelsack, so daß der Dottersack in die Abdominalhöhle eingeschlossen wird. Dieß ist bei einigen Fischen der Fall und stellt sich bei den Barackfischen sehr deutlich dar.

Bei meinen Pöcilien konnte ich nicht erkennen, ob der Darm noch mit dem Dottersack communicirte; dieser und der Nabelsack waren so zart geblieben, daß sie sich ablösten, sobald ich die kleine Pöcilie in's Wasser brachte.

#### § XVI. Von der Leber.

Nichts beweist deutlicher, daß die Leber ein Anhängsel des Darmcanales ist, als die Geschichte ihrer Entwicklung. Sie entsteht aus einer Anhäufung von Zellen, welche die Wandungen eines blinden Sackes des Nahrungsschlauches bilden. Diese Urforn der Leber findet sich bei dem auf der niedrigsten Stufe stehenden Wirbelthiere, dem Branchiostoma lubricum, und erinnert an die Urforn des pancreas, eier an die blinde Beutel des pylorus. Professor J. Müller hat sogar in dem Stamme des zuführenden Blutgefäßes regelmäßige Pulsationen beobachtet, die

in ihm die Ansicht erweckten, daß für das Portabesystem dieses Fisches ein eignes Herz vorhanden sey.

Ich hatte die Academie, in deren Sitzung des 12. Decembers 1833, mit dem ersten Beispiele von einem Herzen für dieses System bei den Squallen mit halbkreisförmiger Darmflappe, die um sich selbst aufgerollt ist, bekannt gemacht. Mit Vergnügen sah ich, daß Müller's Entdeckung dieser meiner viel früheren Beobachtung mehr Gewicht verlieh.

Die Leber der Fische entwickelt sich anfangs linker Hand vom Darmcanale und (in?) der Bauchhöhle. Bei unferen foetus hing sie noch mit der unteren Wandung des Duodenalmagens zusammen und befand sich links von diesem Theile (s' Fig. 7. und 8.). Ihre Gestalt war rüchlich, vorn mit einem halbmondförmigen Auswuchse, unten convex, oben abgeplattet und ein wenig concav.

Ihre Gewebe zeigte sich, wenn man sie leicht, nämlich nur durch die Schwere des Glases des Compressors, zusammenbrachte, bei durchfallendem Lichte untersucht, zerstückelt, so daß ich nur Bläschen von verschiedenen Dimensionen und Gestalten wahrnahm, von denen mehrere durch sehr feine und durchsichtige Röhren, die gleichsam ein Netz bildeten, miteinander verbunden waren. Allein in letzter Erscheinung stellte sich nicht gehörig deutlich dar. Uebrigens bemerkte man darin durchaus keine Verästelung von Gefäßen. Einige dieser durchsichtigen und nur am Rande dunklen Bläschen hatten in der Mitte einen durchsichtigen Kern.

#### § XVII. Entwicklung der Schwimmblase.

Zur Zeit ihrer ersten Entwicklung ist die Schwimmblase ebenfalls ein Anhängsel des Nahrungsschlauches. Sie hängt mit demselben durch einen offenen Canal zwischen dem Dottercanale und dem ductus choledochus zusammen, welcher später obliterirt und sich in ein faserig-zelliges Band verwandelt, wenn nicht, wie in manchen Fällen, jene Verbindung eine bleibende ist. Die Herren v. Baer und Rathke sind die Ersten, welche auf diese Verbindung im ersten Lebensalter in den Fäulen aufmerksam gemacht haben, wo sie später nicht mehr vorhanden ist.

Die späte Entwicklung der Schwimmblase, welche sich erst gegen die Zeit des Auskriechens zu zeigen beginnt, gestattet nicht, daß man ihr bei dem foetus eine der Respiration entsprechende Function zuschreibe.

Bei den ächten Sengnatzen hat sie Herr Rathke während der ersten Entwicklung im Eie so wenig getroffen, als Herr v. Quatrefages bei dem Scyphus Ophi-dion. Herr Vogt admett deren bei dem Corregonus Palaea erst im Augenblicke des Auskriechens. Auch bei'm Gobius fluviatilis fand Herr Zillippi dieselbe erst zu dieser Zeit, aber noch sehr klein. Bei unferen Pöcilien-foetus fanden wir dieselbe mäßig entwickelt, aber von ganz anderer Gestalt, als bei dem erwachsenen Fische. Sie hängt an der oberen Wandung des Duodenalmagens mittelst eines sehr kurzen Canales, wie die Leber, nach der selben gegebenen Beschreibung, an der entgegengesetzten Wandung desselben Theiles hängt. Ihre Wandungen zeigen einen sehr

\*) Wie oben obigen Satz in wortgetreuer Uebersetzung, obwohl dessen Sinn und nicht ganz klar geworden. D. Uebers.

auffallenden Silberglanz. Ihre Gestalt ist birnförmig und das dicke Ende vorwärts gerichtet. Von diesem geht der Canal aus, mittelst dessen sie mit dem Darms communicirt. Sie nimmt den größten Theil der Länge der Abdominalhöhle ein, welche allerdings in dem Stadium, in welchem wie sie beobachteten, wenig Ausdehnung besitzt, und liegt unmittelbar unter der den Wirbelwirnen zugekehrten Wandung dieser Höhle, ohne jedoch an ihr festzuhängen (Fig. 11.)

Bei dem erwachsenen Fische erstreckt sich die Schwimmblase nach der ganzen Länge des Abdomens, von dem vordersten bis zum hintersten, über den After hinausreichenden Theil dieser Höhle. Ihre Form ist vorn erweitert und dort etwas gabelförmig. Zwischen den beiden spizen Hörnern, welche dort hervortreten, zeigt sich eine Art von Tuberkel, welche ein Ueberrest des früheren Canales zu seyn scheint, mittelst dessen die Schwimmblase mit dem Darmcanale zusammenhängt, der nun aber auf ein Ligament beschränkt ist. Nach Hinten zu ist die Schwimmblase ebenfalls gabelförmig, aber tiefer eingeschnitten, als vorn, und die dort befindlichen Hörner sind nicht nur viel länger, sondern auch viel dicker (Figur 12.). Das Volumen dieser Blase ist beträchtlich; ihre Wandungen sind dünn und silberglänzend. Die Verschiedenheit zwischen der Form der Blase des erwachsenen Thieres und der der Blase unsers Foetus ist also sehr bedeutend, so daß dieses Organ sehr erhebliche Verwandlungen erleidet.

(Schluß folgt.)

## J e i l k u n d e.

Ueber eine eigenthümliche Nervenaffection, welche Reisende in Sicilien und dem südlichen Italien befällt.

Von Dr. J. S. Seatz.

Das eigenthümliche Uebel, welches ich hier beschreiben werde, hatte ich häufig Gelegenheit, während meines Aufenthalts auf Sicilien und im südlichen Italien zu beobachten. Es charakterisirt sich durch eine ausnehmende Reizbarkeit, begleitet von ungewöhnlicher Geistes- und Muskelthätigkeit, und befällt selten den neuen Ankömmling, sondern häufiger diejenigen, welche sich 2 bis 3 Jahre daseibst aufgehalten haben, noch nicht acclimatist sind und gerade an Heimweh zu leiden beginnen. Bei dieser Affection ist ein Bewußtseyn des Krankseyns vorhanden, welches sich nicht bezichnen läßt, und der Geist wird von Visionen geblödet, welche der Leidende fast sich schämt, zu gestehen; die Einbildungskraft ist krankhaft erregt, doch bleibt der Geist des Kranken noch unter der Herrschaft der Vernunft, wiewohl kaum im Stande, den Gehobten derselben Folge zu leisten.

Daß diese Affection eine climatische ist, bin ich sehr überzeugt, und die Erfahrung hat mich belehrt, daß alle dieses Land Besuchenden mehr oder weniger derselben unter-

## Miscellen.

Ueber die chemischen Veränderungen im Dofte hat Herr Freym der Akademie der Wissenschaften zu Paris am 24. October eine neue Abhandlung vorgelesen. Die Entwicklung der Früchte wird verhindert, wenn durch einen Feinübergang die Transpiration von Innen nach Außen und der Zutritt der Luft von Außen nach Innen gehindert wird. Wenn das pericarpium gedreht wird, reifen die Früchte nicht. Das in den Früchten enthaltene Gas ist eine Mischung von Stickstoff und Kohlenstoff; Sauerstoff findet sich nur im unreifen Dofte. Eine Transformation der Säuren in Folge der Entwicklung der Frucht findet nicht statt. Die Weinsäure, die, z. B., in den reifen Trauben in großer Menge vorkommt, hat Herr Freym auch schon in den noch ganz unreifen Trauben wahrgenommen. Was die Umwandlung des herben und sauren Geschmacks in den süßen betrifft, so glaubt Herr Freym, daß im Augenblicke der Reife die Säure zum Theil gesättigt werde und zur Bildung der Kalk- und Pottasche-Salze beitrage. Bei der Veränderung der von dem Stamme abgenommenen Früchte übt die Luft einen großen Einfluß aus.

Eine Metemeri'sche Impertinenz wird von Herrn Raymond in der Gazette des Hôpitaux mitgetheilt. Eine Commamblé, welche sechsen ein nicht ohne wunderbare Wunder verrichtete hatte, wurde von einem etwas keussischen Zuhörer aufgefordert, ihm, da sie doch so heilsam sey, anzuseigen, was sein Vater den Tag über gethan habe. Die Commamblé gab nun einen gewissen Bericht über Alles, was der alte Herr Stunde für Stunde gethan habe und schloß damit, daß er sich eben bezauglich in sein Bett zu werde und der Form der Reife die Säure zum Theil gesättigt werde und zur Bildung der Kalk- und Pottasche-Salze beitrage. Bei der Veränderung der von dem Stamme abgenommenen Früchte übt die Luft einen großen Einfluß aus.

worfen sind. Die Modifikationen derselben sind jedoch sehr groß, und die Grade vacuon und leichter Erregbarkeit bis zu einem ersten und furchtbaren, Geist und Körper officirenden, Uebel. Ein jeder Reisender muß daher besonders vorsichtig, in Bezug auf seine Diät und sein Allgemeinbefinden, seyn und sorgfältig seine Eindrücke und Gefühle beobachten, um sich gegen diese heimtückischen und furchtbaren Feind zu schützen und das Uebel, wenn es droht, im Keime zu ersticken. Diese Bemerkungen finden besonders auf Reisende in Rom, Neapel und Sicilien ihre Anwendung.

Die phantastischen und sanguinisch-nerösen Temperamente sind besonders gefährdet und leiden sehr während des Vorherrschens des Sirocco, vornehmlich in Rom, Neapel und Sicilien, wenn die Luft mit Electricität geladen ist, und vorzüglich bei Erdbeben in Sicilien.

Daß Alle in dieser elastischen Atmosphäre eine gewisse Aufregung empfinden, erscheint nicht auffallend, doch besitzen einige Theile Italiens diesen Einfluß weit mehr, als andere. Der Unterschied zwischen Rom und Neapel in dieser Beziehung ist sehr auffallend, und die Localität ist es ohne Zweifel, welche einen so großen Einfluß auf das Aussehen und die Lebensweise der Einwohner ausübt.

Während meines Aufenthalts in Florenz boten sich mir mehrere Fälle dieser Nervenaffection dar; allein die bes-

tigste Form derselben beobachtete ich zu Messina, welche ich hier mittheilen werde. Als ich nämlich von Neapel mit dem Dampfboote nach Messina fuhr, wurde ich bald nach meiner Ankunft aufgefordert, den Englischen Pater daselbst zu besuchen, welcher gefährlich erkrankt seyn sollte. Ich fand denselben im Bette, sein Aussehen war mild und seitlich, die Augen traten aus ihren Höhlen hervor und waren stark injicirt und gallig gefärbt, die Haut trocken und spröde mit leichter itzeiförmiger Färbung, die Zunge trocken, an den Rändern roth und in der Mitte und an den Seiten mit einem braunen Belage, der Puls klein und frequent, und das Gesicht drückte das tiefste Elend und Leiden aus, obwohl der Geist vollkommen klar war. Auf meine Nachfragen, erfuhr ich, daß er seit drei Wochen krank sey, während welcher Zeit er von einem Sicilianischen Arzte, der das Uebel für Märgfieber erklärt und ihm Chinin in großen Dosen gegeben hatte, behandelt worden war, bei welcher Behandlung sein Zustand aber immer schlechter geworden war. Außer dem Chinin hatte er noch ein infusum Taraxaci, die Pannace für alle Krankheiten auf Sicilien, bekommen. Ich verabreichte eine kleine Dosis der blauen Pillen und pil. Colocynth. comp., um die Gallensecretion anzuregen, zu gleicher Zeit Blutegel an den heißen und pulsenden Kopf, Senfteige an die Füße, und nach den Pillen ein bitteres salinisches Abführmittel. Als ich den Kranken nach zwölf Stunden wieder sah, war bereits eine bedeutende Besserung eingetreten, das Mittel hatte reichlich gewirkt, indem es stark gallige Stühle bewirkt hatte, welche so sehr süßlich rochen, daß der Kranke den Gestank kaum hatte ertragen können. Das Aussehen war besser geworden, und die Haut hatte ein gesünderes Aussehen angenommen, der Geist war ruhiger und das Nervensystem beschwichtigt, es fand nicht mehr jenes fürchtbareucken der Muskeln, noch jene Schreckbilder des Geistes statt. Während des Fortschrittes der Krankheit waren die Sinnesstörungen ungemäßen stark gewesen, indem sie fast sich zur clairvoyance steigerten; der Kranke hatte ein fast unbezwingliches Verlangen, Alles, was sich um ihn her befand, zu zerreißen, zu schreiben, zu sinzen und zu fluchen; er bildete sich ein, daß die Beine seinen Körper verlassen und im Zimmer umherzögen, und obwohl er in dieser Vision eine Sinnesstörung erkannte, so war doch der Eindruck derselben so stark, daß er mit aller Anstrengung des Verstandes sich kaum bessern erwehren konnte. Das körperliche Leiden hatte augenscheinlich seinen Grund in den galileberitenden und atropoischen Organen, wofür die Zergliederung der Leber und die Anspöpfung in den ersten Wegen, sowie die Beschaffenheit der Darmausleerungen, sprachen; auch bewies die Richtigkeit dieser Annahme die Erleichterung nach der Entleerung der höchst süßlichen Excremente und der darauf erfolgende Nachlaß der nervösen und phantasmagorischen Hallucinationen.

Der Fall war jedoch ein in die Länge gezogenere und kritischer und erforderte ungemäßen viele Sorgfalt und theapeutische Behandlung, bevor die Genesung herbeigeführt werden konnte.

Dieser Fall ist interessant wegen des deutlich ausgesprochenen Charactere der Symptome und der ausnehmenden Heftigkeit des Uebels; es war, in der That, das Uebel in seiner heftigsten Form und von den fürchtbarsten Symptomen begleitet, welche zu einer Zeit ganz denen des Säuferwahnsinnes gleichen. Die trichterförmigen Abwärtionen des Uebels, wie ich sie in anderen Fällen beobachtete, waren nicht von so schweren allgemeinen Symptomen begleitet, und in vielen Fällen, wo heftige und sterbliche Sinnesstörungen stattfanden, ganz ohne krankhafte Erscheinungen. In vielen Fällen war, in der That, die Zunge rein, obwohl gewöhnlich weiß und schlaff und lange die Einbrüche der Zähne behielten. Ein Herr P., welchen ich in Florenz behandelte, scheute sich, irgend Jemanden vor die Augen zu treten, er hatte eine außergewöhnliche Neigung, zu grinzen und sein Gesicht zu verzerrten und einen wahren Abscheu vor Arzneimiteln. Eine Frau, ebendasselbe, hatte eine fast unbezwingliche Neigung, ihre Kinder, die sie jätlich liebte, zu ermorden.

In allen von mir beobachteten Fällen konnte ich stets das Uebel auf eine Anspöpfung der atropoischen Organe zurückführen und halte deshalb die Affection für eine Mobilisation der Hypochondrie, durch besondere Umstände gesteigert, mit einer Aufregung des Nervensystems und Störung in den Gallen- und Verdauungsorganen.

Die Behandlung, welche sich mit am Wirksamsten zeigte, bestand in mercuriellen und vegetabilischen Abführmitteln mit beruhigenden und gelind erweichenden Mitteln. Bei dieser Behandlung sah ich gewöhnlich die Kranken genesen, oder wenigstens Erleichterung erhalten; doch kamen mir auch einige Fälle von Selbstmord und Wahnsinn vor. (Dublin Journal, May 1844.)

Ueber einige krankhafte Affectionen des Kopfes, bewirkt durch organische Veränderungen und besonders durch die Exostose der Zahnwurzel.

Von Dr. Talma.

Es ist in der allgemeinen Geschichte der lebenden Organismus bemerkenswert, daß eine Reihe von oberflächlich gelagerten und kaum von unbedeutlichen Körpern unterscheidbaren Organen dennoch den verschiedensten Gewebeveränderungen bei ihrem Mechanismus, ihrem Entzünden und ihrem Grade der Wichtigkeit ausgesetzt sind. Was den Physiologen noch mehr überfordert ist der Umstand, daß diese Organe, gewissermaßen auf die niedrigste Stufe der Vitalität herabgedrückt, dennoch mit einer bewundernswürdigen Genauigkeit in ihrer physikalischen Beschaffenheit und Festigkeit die Composition der Personen, denen sie angehören, reflectiren, nach daß sie das ganze Leben hindurch auf die unmittelbarste Weise atmosphärischen Einflüssen, socialen Gewohnheiten und besonders den unendlich zahlreichen Veränderungen im Verdauungs canale unterworfen sind. Allein die Zähne, wenn auch ihr Knochenstoff und ihr Schmelz nur das Resultat einer Auswüchfung, analog derjenigen der Nägel, Haare und Borsten, zu seyn scheinen, befinden sich inmitten von Organen, welche mit einer sehr bedeutenden vitalen Energie begabt sind; sie stehen in genauer Verbindung mit den fibrösen und vasculären Häuten, welche ihre Wurzeln umfassen und befeuchten; sie enthalten endlich in ihrem Innern einen vascular-nervösen Kern von ungemainer Empfindlichkeit, sowohl im ge-

lunden, wie im kranken Zustande, welchem sie untergeordnet bleiben, wie es allenfalls die gebildeten Theile im Verhältniß zu ihren lebendigen Organen sind. Wenn die Zähne in ihren festen Elementen auch unbeeinträchtigt zu sein scheinen, so kann man doch sagen, daß das Leben sie umgibt, von allen Seiten in sie eindringt und auf die unmittelbare Weise dieselben von sich abhängig macht. Es ist weder ihrer Knochensubstanz, noch ihrem Schmelz durchaus fremd, wie es die abnorme, rasche und tiefdringende Färbung der Zahnwurzel und Kronen nach gewissen Arten der Arthritic und vornehmlich bei Gichtkranken beweist.

Diese Betrachtungen erklären es dem Pathologen und Arzte, wie die Zahnabfagen, aus Gemüthen bestehen, die mit einer hohen Lebensenergie begabt sind, nach der Transformation dieser Wärme oder, mit andern Worten, nach der Constitution der Individuen, angebornen höchst wichtigen Variationen in ihrem Umfange, ihrer Farbe und ihrer Festigkeit unterworfen sind. Wären die Gewebe krank? Man begreift leicht, wie die Knochensubstanz und selbst der Schmelz der Zähne sich bald verändern und ihrerseits verändert werden. Sagen wir nicht die Nägel brüchig werden, sich erweichen, atrophisch werden, wenn ihre Materie sich ändert oder unverteilt? Ja, eben nicht die Haare abnorme Charaktere, wenn ihre Wägle der Eig. einer anabändernden Reizung werden? Nehmen sie nicht bei den Crustaceen und Weichtieren, den Muscheln und Austern ungemüthlich nach dem gesunden oder kranken Zustande des Thieres Theil? Nichts, was an das Leben anknüpft, kann ihm ganz fremd bleiben. Seit zweihundertjährigen Jahren ist der practischen Ausübung der Zahnheilkunde befristigt, erlaube ich mir einige gesammelte Beobachtungen hier zusammenzustellen.

In Belgien ist die rheumatische Affection des Zahnapparats eine sehr häufige Krankheit, welche sich unter den mannigfaltigsten Gestaltungen zeigt. Sie befißt gewöhnlich reizbare, nervöse Personen, bei welchen leicht Congestionen entstehen, in Folge der häufigen Witterungsveränderungen, indem das Thermometer oft vier bis fünf Mal an einem Tage seinen Stand verändert; das Vorkommen der Nerven- und Nervenleiden äußert auf diese Affection einen so großen Einfluß aus, daß dieselbe, während jene wehen, fast nie ausbleibt. Gewöhnlich scheint der Mißbrauch starker Biere, welches in Belgien so sehr verbreitet ist, ein sehr bedeutendes Moment zur Erzeugung derselben herzugeben. Um sich vor dem Einflusse der Biere und der Fruchtigkeit zu schützen, bedecken die Bewohner des Landes und der kleinen Städte sich gewöhnlich den Kopf mit einem großen Tuche, welches gleichmäßig auf den Hals und die Schulter herabfällt und unter dem Rinnne zugruben wird.

Jene rheumatische Affection, hier zu Lande gewöhnlich eine Entzündung des Kopfes genannt, kündigt sich durch steigende Schmerzen an, welche bald unerbittlich werden, 24 bis 48 Stunden, oder selbst länger, andauern und oft während eines ziemlich langen Zeitraums in unregelmäßigen Anfällen wiederkehren. Der plötzlich eintretende Schmerz scheint von den Zähnen oder vielmehr von der Art der Nerven der einen oder der andern Kränkel, oder nur von einer Seite, zumweilen von der ganzen oberen oder unteren Zahnreihe, aufzugehen. Er breitet sich bald über die ganze entsprechende Seite des Kopfes aus, indem er vorzüglich bald das Auge, welches ergriffen wird und schänkt, bald das Ohr affectirt, wodurch das Hören erlahmt wird und zumweilen selbst eine vorübergehende Taubheit entsteht. Während der Dauer dieses Schmerzes ist eine brennende Hitze im Munde vorhanden, ein bitter, reichlicher Speichel fließt aus, die Haut ist heiß, Appetitlosigkeit, Durst, Beschlagelichkeit; nicht selten wird der Puls voll und nimmt eine febrile Frequenz an.

Nach einer mehr oder weniger häufigen Anzahl von Schmerzparoxysmen, welche sehr viel Analogie mit der neuralgia n. facialis haben, nimmt die Krankheit zumweilen diese letztere Form an und schreitet seit der Zähne vorwärts zu concentriren, während sie zu gleicher Zeit die Zähne verliert. In anderen und häufigeren Fällen jedoch localisirt sich das Uebel in den Zähnen. Dann sieht man, wenn die Constitution des Kranken, seine Lebensweise und die Unbekanntheit der Witterung der Art sind, daß die Anfälle einander näher gerückt werden, nach einigen Monaten oder Jahren die

Zähne locker werden, in ihren Alveolen wanken und ohne lebhaften Schmerzen einen nach dem andern ausfallen. Währendem empfinden die Kranken fast immer kramphafte Bewegungen in der Wangengegend, welche ziemlich oft wiederkehren, auch fallen häufig die Haare aus und werden in kurzer Zeit grau.

In Belgien und Holland kommt es sehr oft vor, bei Personen, die früher an Rheumatismen gelitten haben, daß nach einer Gemüthung der feuchteren Ränder der erdigsten oder schwächsten Körper, so jedoch Magenbeschwerden, reichliche Speichelferderung, ein schmerzhaftes und häufiges Brennen in den Kränkeln eintritt. Nach 24 — 48 Stunden Ruhe, Diät und warmen binnern Getränken verschwinden diese Zufälle rasch, und die Kranken können fast ohne Weiteres feste und aufregende Nahrungsmittel, Wein, Kaffee und andere stimülirende Getränke genießen.

Jene Schmerzparoxysmen entwickeln und unterhalten im Zahnapparate einen andauernden entzündlichen Zustand, welcher die Empfindlichkeit derselben reizt und die krankhafte Veränderung der die Zähne bildenden Theile herbeiführt. So erweitert sich bald das Zahnhäutchen, wird geröthet, verdirbt, und die Zähne verlieren ihren Haltspun, werden lose und fallen aus, ohne daß eine tiefen greifende oder überhaupt bemerkbare Affection ihrer Substanz vorhanden ist. Bald werden dagegen die Knochenleihen oder der Schmelz besonders affectirt, cariös, zerfällt und brüchig; bald werden wiederum die Wurzeln angegriffen und an ihrer Spitze abgerieben, oder es bilden sich eingedickte Krusten, bald endlich formirt die pulpa neue Knochenmasse, welche sich an der Oberfläche der Wurzeln ansetzt, ihren Umfang vermehrt und wahre Ersohlen bildet.

Producte der rheumatischen Affection, werden diese materiellen Veränderungen des Zahnapparats ihrerseits wieder, wenn sie ziemlich weit vorgeschritten sind, die prädisponirende Ursache neuer Schmerzen, welche durch die unbedeutendsten Einflüsse hervorgerufen werden. Wenn erlosch der Reizthum, Zerstörung oder Retrosse der Wurzeln, Verdrängung, Verwitterung und Erweichung der Weichhaut strahlraden, so behält das wiederkehrende Uebel gewöhnlich seine primäre Form, die des Rheumatismus; in den Fällen jedoch, wo die Zähne, so wie die Umgebungen ihrer Wurzeln, gesund zu bleiben scheinen, wie sich an diesen Ersohlen bilden, nehmen die Schmerzen fast immer den Charakter der Neuralgie an. Insofern ihnen krankhaften Veränderungen können verschiedene Complicationen stattfinden: Die Ersohlen bilden sich, z. B., zugleich mit Weichheit des caries oder der Atrophie etc., dann aber zugleich mit der rheumatischen Affection, während dagegen, wenn die Ersohlen allein vorhanden sind, die Schmerzen fast immer neuralgischer Natur sind.

Diese bemerkenswerthe Verschieblichkeit in den Erscheinungen der angedauerten krankhaften Veränderungen steht in Verbindung mit diesen Veränderungen selbst. In allen Fällen findet zwar eine bestimmte Entzündung in den Involucris, Alveolen, vascularis, oder nervösen Geweben der Zähne statt; sobald aber der entzündliche Zustand die Erweichung und Verdrängung der Knochenleihen und des Schmelzes, die Beschlagelichkeit im Preise und die Verwitterung derselben die Ersohlen herbeiführt, so werden die auf diese Weise affectirten Theile reizbarer, empfindlicher, lebender; ihre Drüsengeneration schreitet schneller vorwärts, und alle Zufälle, welche sich zeigen, haben etwas Acutis und Heftiges an sich. Wenn ein Gelenk ausgenommen, wo sich das Kalziumphosphat ablagert, gesund und die Reizung bildet so viel, als möglich, auf den Knochen beschränkt; aber nach und nach und sehr langsam nimmt die Wurzel an einigen Stellen an Umfang zu, hebt die Alveole unregelmäßig aus, comprimirt die benachbarten Theile und erweitert demselben, gewöhnlich wenig heftige Schmerzen, welche durch die Einwirkung verschiedener accidenteller Ursachen sich steigern, und deren Wesen um so mehr den neuralgischen Schmerzen ähnlich sieht, als Wesen um so mehr den neuralgischen Schmerzen ähnlich sieht, als Wesen um so mehr die Reizung zu bestimmen, und die äußerlich nicht bemerkbare Bewegung, welche sie hervorbringt, zu erkennen. Es berichtet den höchst interessanten Fall einer jungen Dame, welche länger als ein Jahr wegen eines Schmerzes, welchen sie im

Gefächte, in den Zähnen und im Zahnfleisch empfand, ärglich beschwert wurde; dieser Schmerz, anfänglich auf eine Seite beschränkt, lehrte fast alle Morgen um 5 Uhr wieder. Das Ausgehen eines leicht cariösen Zahnes, dann eines zweiten, ließen jedes Mal den Schmerz einen Tag hindurch verschwinden. Entstellende Anschwellen, Excoriationen des Zahnfleisches, Aufbäummittel, Opium in großen Dosen, Nitrat, Vesicatoria perpetua, die mannigfachen adstringirenden Balsamen, ein Paracel im Nacken, ein Pommentail auf dem Keme, Seebäder — Alles wurde ohne Erfolg angewandt; man mußte nacheinander die ganze Reihe der Zähne in der unteren Kinnlade ausziehen. Die Secretion des Speichels war zumellen so reichlich gewesen, daß derselbe auch bei geschlossenem Munde abfloß. Nach den Zähnen des Unterleibes wurden die des Oberleibes officit und mußten, trotz der eingetreibten, indicirten Mittel, wie die anderen, gestopft werden; alle drei Tage wurde eine ausgezogen. Nach dem Ausziehen unterlief, zeigten sich die Wurzeln dieser Zähne aufgetrieben, unregelmäßig und mehr oder weniger mit Knocheln besetzt; die Anschwellung schien bei einem jeden Zahne im Verhältnisse zu den dadurch hervorgerufenen Schmerzen zu stehen. Nachdem alle Zähne ausgezogen worden waren, war die Kranke hergestellt und konnte sich eines künstlichen Gebisses bedienen.

Fälle dieser Art sind sehr selten, und der Fall, welchen ich hier mittheilen werde, scheint mir zu den merkwürdigsten zu gehören.

Madam Lhibaut, 56 Jahre alt, von einem sanguinischen Temperamente und von guter Constitution, welche früher ein sehr bewegtes und thätiges Leben, seit mehreren Jahren aber eine sitzende Lebensweise geführt hatte und sich einen Adell des Tages hindurch mit Weisearbeiten beschäftigte, empfand zuerst im Jahre 1824 dumpfe Schmerzen in den Tenzen, den Schultern, im Hals, am Hinterkopfe und endlich in den Kinnladen, besonders in der oberen. Schlaf und Ruhe ließen gewöhnlich diese Schmerzen aufhören, die aber nach jeder Aufregung und Zunahme der Arbeit fast nie ausblieben. Im August 1825 traten an die Stelle dieser Affection sehr lebhafte Schmerzen in allen Zähnen der linken Seite des Oberleibes mit schmerzhafter Spannung und stirkroher Rötzung der entsprechenden Gesichtshälfte ein. Der zweite kleine Zahnkahn schien der Ausgangspunkt dieses Schmerzes zu sein. Die Kranke bemerkte sich denselben ausziehen lassen, da aber die genauere Untersuchung weder an diesem Zahne, noch an einem anderen irgend eine Veränderung ergab, so rief ich mich an und verordnete mit Senf geschärft Fußbäder, kühlende Getränke, leichte Abführmittel und reichliche Warzarien.

Während am Abend des Tages, an welchem ich die Kranke besuchte hatte, und sowie sie die angegebenen Mittel in Anwendung zu bringen angefangen hatte, empfand sie eine der heftigsten Excercitationen des Lebens, die Schmerzen wurden durchdornend, brachten sich von den Zähnen auf das ganze Gesicht, die Seiten und bis zum Scheitel des Kopfes aus und erreichten eine solche Intensität, daß es schien, als ob der Schädel zwischen zwei Brettern zusammengepresst würde. Die Kranke konnte nicht die kleinste Bewegung ertragen, der behaarte Theil des Kopfes und die Haare selbst waren so sehr empfindlich geworden, daß der Contact der Keme der Weile, deren sie sich bediente, genügte, um fast convulsivische nervöse Zuckungen hervorzubringen. Zu diesen Symptomen gesellte sich Fieber, eine unangenehme Aufregung, eine reichliche Speichelflussabsonderung, eine brennende Hitze im Munde, Unruhe mit Erbrechen bittrer Massen.

Dieser Zustand dauerte 14 Stunden lang ohne die geringste Milderung, Ueberzeugt, daß hier nur eine Neuralgie vorhanden war und die Zähne in keinem Aufwandsbände mit der Medication des Lebens standen, verordnete ich, der Paracel des Kranke und ich, die Exsection von 10 Wurzeln an das obere Zahnfleisch der linken Seite und 10 andere auf die Wade, genöthigt der unteren Mündung des canalis infraorbitalis, mit der Empfehlung, die Seite mehrere Stunden lang nachzutun zu lassen, und den Mund häufig mit abgekühlter Weiswasserlauge auszuspülen.

Mit dem Abfallen der Wurzeln verminderten sich die Schmerzen und waren nach einigen Stunden verschwunden. Nach einer

ruhigen, schlafend zugebrachten Nacht empfand die Kranke beim Erwachen nur ein wenig Unbequemlichkeit und eine Art von Erstickung in der linken Gesichtshälfte mit einem leichten Jucken der Augenlider; wie riechen die Fortsetzung der erweichenden Mundspeichelflüssigkeit, reizende Fußbäder und Pflasterbouillon zur Nothung. Die Kranke wollte nun ihre schriftlichen Arbeiten wieder aufnehmen, sah sich aber bald genöthigt, sie aufzugeben, und einige Stunden später war der Schmerz wieder da. Er lag an mit der Empfindung, als ob ein Strich Eis quer durch den Oberkiefer und die Wacke der linken Seite oberhalb des Ohrgehörges und der kleinen Backenzähne gedehnt wäre. Von da drehte sich der Schmerz, wie am Tage zuvor, über den ganzen Kopf aus, dauerte bis gegen die Mitte der Nacht, wo er ein wenig nachließ, um am folgenden Morgen wiederkommen. 6 neue Wurzeln an's Zahnfleisch, die anderen Wurzeln fortzusetzen. Auf die örtliche Behandlung folgte eine Ruhe von zwei Tagen, worauf ein neuer Anfall eintrat, welcher sich dann täglich um dieselbe Zeit erneuerte. Von dieser Periode abwärts geistes, verordnete man wie Garzarien mit einer Abkochung von China, syrupus diacodion und tinctur aether sulphuricum, dann das schwefelsaure Chinin zu 6 bis 8 Decigrammen.

Nach einigen Tagen dieser Behandlung hörten die allmählig seltener werdenden Anfälle ganz auf, und die Kranke schien gehrillt zu sein; aber zehn Tage darauf erschien der Schmerz mit gleicher Heftigkeit, mit derselben Eigensinnlichkeit und in derselben Herderstellung wieder. Von Neuem untersucht, schien mir die beiden kleinen oberen linken Backenzähne, welche die Kranke stets als die Quelle ihres Leidens angesehen hatte, an der Krone eine gelbliche Rötzung zu zeigen, der Hals derselben war etwas entblößt, der Anschlag erweiterte dieselbe Schmerz, und der erste war etwas los; ich vermutete das Vorhandensein einer Affection der Wurzeln, und nachdem dieser erste kleine Backenzahn ausgezogen war, fand ich, in der That, an der einen Seite die Wurzel eine Excroscie, und jene selbst von einem rottem, verhärteten, wie mit Blut bepresstem Verlaufe umgeben. Der neuralgische Schmerz hörte fast auf der Stelle auf und schien nicht mehr wiederkommen.

Einen Monat später jedoch trat, unter dem Einflusse kalter und feuchter Luft, ein neuer Anfall ein, der wieder in der Umgebung des Ohrgehörges und des zweiten kleinen Backenzahnes der linken Seite seinen Anfang nahm; Wurzeln, China in Substanz und das schwefelsaure Chinin wurden ohne Erfolg zur Bekämpfung des Leidens angewendet, und am achten Tage wich ich endlich dem Andrängen der Kranken und zog den zweiten kleinen Backenzahn aus, dessen Wurzel an zwei Stellen excroscit war. Von dieser Zeit an ist die Kranke bis zum Jahre 1836, wo sie einem Lungenerkrankung erlag, von ihrem Schmerze befreit und vollkommen gesund geblieben. Seit der Zeit sind mir mehrere ähnliche Fälle vorgekommen, in welchen, wie durch einen Aenderungsfall, nach Ausziehen der kranken Zähne Heilung eintrat.

Wahrlich, als alle anderen Art der letzte Backenzahn die Ursache neuerer Anfälle von der Art der Neuralgie, mit welcher ich mich hier beschäftige. Er bringt dieselben entweder dadurch hervor, daß er, sich in einem zu engen Räume entwickelnd, die druckbaren Theile ausdehnt, und durch sein Vermögen, hervorzuheben, Reizung und Unbequemlichkeit erzeugt, oder daß nach dem Hervortreten der Krone caries entsteht und greift weiter während zugleich die Wurzeln ansetzlichen werden, oder Excroscien bekommen. Die Schmerzen, anfangs dumpf in dem untersten Theile der Zahnhöhle entstehend, reflectiren sich auf das Ohr, breiten sich über die Schläfenfergen und allmählig über den ganzen Kopf aus.

Wenn man indes im ersten Falle das Zahnfleisch einschneidet, so wird die Spannung vermindert, und die Erleichterung ist so bedeutend, daß Heilung erfolgen kann. Wenn man im zweiten Falle die Wurzeln aufsucht und auszieht, so findet man ihre Verbindung nicht, an einigen Stellen geröhrt, an anderen separirt und ihre Knochensubstanz oft nekrotisch, oder mit großen, unregelmäßigen Excroscien bedeckt. Erccid caries, Fixierung, örtliche Entzündung des Zahnfleisches zugleich vorhanden sind, so erleichtern diese Complicationen die Diagnose und leiten die Bemühungen des Arz-

tes auf eine bestimmte Richtung; wenn aber die Kronen gesund sind und nur die Wurzeln erkrankt, so ist es schwieriger, die wahre Natur des Uebels zu erkennen und sichere Heilmittel anzuwenden zu können.

Es ist jedoch zu bemerken, daß die neuralgischen Symptome bedeutend modificirt werden, sobald statt der oberen Zahnreihe die untere der Sitz des Uebels ist. Die Ausstrahlung der Schmerzen entsteht hier, statt von den Wangen oder von der Unterlippe, und Strömen auswärts und sich von da über die Schläfe und die oberen Theile des Kopfes zu verbreiten, in der Umgegend der parotis oder der glandula submaxillaris, ist häufiger von Speichelfluß begleitet und verbreitet sich gegen die Zunge, die Seitentheile des Halses und zuweilen bis zu den Schultern hin. Sonst ist hier dasselbe Dunkel in Betreff des materiellen Ursprungs der Symptome, dieselbe Hartnäckigkeit in den Paroxysmen und gegen alle therapeutischen Mittel.

Aus den in dieser Abhandlung enthaltenen Thatsachen geht hervor:

- 1) Daß die rheumatischen Affectionen des Zahnapparates sehr häufig in Belgien, sowie ohne Zweifel in allen Klimaten sind, welche sich durch ihre kalte und feuchte Temperatur und die häufigen und zahlreichen Veränderungen in der Atmosphäre auszeichnen.
- 2) Daß diese Affectionen in den verschiedenen Theilen des Zahnapparates mehr oder weniger tief eingreifende und wichtige Veränderungen bewirken.
- 3) Daß, wenn die Veränderungen die Wurzeln der Zähne afficiren, in vielen Fällen neuralgische Symptome die Folge sind.
- 4) Daß dieses besonders der Fall ist, wenn die Zähne an ihrer Oberflächlichen Enden haben, welche die Wandungen der Alveolen und die umgebende Gewebe comprimiren, ausdehnen, abnutzen und reizen.
- 5) Daß, wenn die Neuralgie, anscheinend idiopathisch oder unabhängig von örtlichen, materiellen Ursachen, hartnäckig den indicirten Mitteln widersteht, der Arzt besage sey, sie auf ein Zerkrüftigen der Zähne zurückzuführen, wenn er bemerkt, daß einige derselben Veränderungen darbieten, und die Schmerzen daher kommen, wo dieselben sich befinden.
- 6) Daß er besage ist, dasselbe anzunehmen, wenn einige Zähne, scheinbar gesund, dennoch an ihrer Krone eine gelbliche Färbung zeigen, wenn ihr Email glatt und wie verbrannt ist, wenn das sie umgebende Zahnfleisch an den Wänden roth, mehr oder weniger angeschwollen ist und einen schleimigen oder abfließenden Emissionen ausscheidet und besonders, wenn die verdickten Zähne beim Druck schmerzhaft erscheinen, oder etwas gelockert sind.
- 7) Daß die Schmerzlosigkeit der kranken oder für krank gehaltenen Zähne und der anscheinende Mangel von Anzeichen an dem Entzünden und dem Fortschreiten der neuralgischen Affekte nicht die aus der unmittelbaren Untersuchung gemannenen Resultate in den Augen des Arztes umfließen darf.
- 8) Endlich, daß es von Wichtigkeit ist, die rheumatischen Affectionen der Zähne durch die für dieses Uebel geeigneten Mittel

mit Schnelligkeit und Ausdauer zu bekämpfen. Sie können oft gleich im Beginne gehemmt und geheilt werden durch örtliche Blutentziehungen, die man sich nicht zu fürchten braucht ziemlich reichlich und, wenn es nöthig ist, wiederholt anzuwenden; durch beruhigende, narcotische, abführende Mittel und besonders durch die Befreiung der existirenden Ursachen. Ist das Uebel vorgerückt, und der Zahn bereits krankhaft entartet: so gewährt das Ausziehen der Zähne die letzte, oder auch einzige Hülf. (Arch. de la méd. Belge, Septbr. 1843.)

## Miscellen.

**Laryngitis chronica, Obstruction der rima glottidis.** In der Sitzung der pathologischen Gesellschaft zu Dublin am 19. März 1842 legte Dr. Corrigan ein Präparat von einer vierzigjährigen Frau vor, welche an chronischer Kehlkopfentzündung gelitten war. Die rima glottidis war durch zwei weiße, feste, warzenartige Körper, welche unmittelbar oberhalb der Stimmknorpel lagen, fast vollständig vergeschlossen, ein schmaler tubulus konnte kaum zwischen ihnen durchgedrückt werden. Der Kehlkopf war gesund, die Schleimhaut des larynx und der trachea geröthet, und der Kehlkopf selbst verengert. Die trachea und die Bronchien enthielten, selbst bis in die feinsten Verzweigungen, einen schaumigen Schleim. Dr. Corrigan bemerkt, daß in diesem Falle das Uebel wahrscheinlich als ein oedema glottidis Hayle's begonnen habe, und der angeschwollene Theil später solide geworden sey. Diese Veränderung schien sieben Wochen nach dem Beginne der Krankheit eingetreten zu seyn. Die oben erwähnten weißen Körper waren sehr dicht und dem Korkornet ähnlich. Wenn laryngitis bei Erwachsenen vorkommt, so ist die glottis gewöhnlich mit betheiligt und der Kraus findet unter der Schleimhaut statt, beim Kinde dagegen geschieht er auf der Schleimhaut. (Dublin Journal, March 1844.)

**Behandlung der Lungen-schwindsucht mit Naphtha.** Die Englischen Octoberjournale vom Jahre 1843 beschäftigen sich viel mit Dr. Hall's vorgeschlagener Behandlungsweise der Lungen-schwindsucht mit Naphtha. Der crude Turbetti bezug auf einem großen Theile von Kohlenstoff, er ist sonach durch seine Elemente mit dem "petrole" sehr verwandt. Was "Empiricos" oder "petres" ist auch eine der bedeutendsten Symptome bei beginnender Tuberculose. Sollte sich nun dieser beträchtliche Verlust an Kohlen- und Wasserstoff nicht durch Anwendung solcher Medicamente ersetzen lassen, in denen diese Stoffe vorkommen? Es argumentirt Hall's und reicht demnach die Naphtha in folgenden Verhältnissen: einem Erwachsenen drei bis vier Mal täglich 15 Tropfen, je nachdem der Kranke die Dosis vertragen, soll man sie verneinigen, je verneinigen. Außerdem soll aber auch der Kranke in einer Naphtha gesättigter Atmosphäre weilen, Besserung würde sehr rasch eintreten. Hall sollte man nach den vielenfachen Angriffen auf den Verfasser glauben, daß dies bei ihm keine Besserung vorkommen. (Schmidt's Jahrb. nach l'Experience 1844.)

## Bibliographische Neuigkeiten.

Mich. Adanson cours d'histoire naturelle fait en 1772, publié sous les auspices de Mr. Adanson son neveu, avec une introduction et des notes. Par J. Foyen. Tome 1. Paris 1844. 12. (Das Ganze soll 4 Bände werden.)

Beweis der von der Vegetation unabhängigen periodischen Reifung und Beschäftigung der Eier der Säugethiere und des Menschen aus der ersten Verbindung ihrer Fortpflanzung; v. Th. L. B. B. S. schöff. Gießen 1844. 4. 54 S.

Traité de la nature des complications et du traitement des plaies d'armes à feu. Par le Docteur L. Serrier. Paris 1844. 8.

Manuel d'Hygiène, ou Histoire des moyens propres à conserver la santé et à perfectionner le physique et moral de l'homme. Par le Docteur F. Foy. Paris 1844. 12.